

edi Evangeliumsdienst
für Israel e.V.

KIRCHE FÜR ISRAEL

Beiträge zum Israelsonntag – 10. Sonntag nach Trinitatis



Was zum Frieden dient – Predigtmeditation zum 10. So. n. Trinit.**25. August 2019**

Pfr. i.R. Wolfgang Rülke.....S. 4

Messianische Juden

Auslegung der Tora.....S. 19

Chanukka – Kultur und Tradition.....S. 21

Jesusglaube jüdischer Prägung.....S. 22

Projekte in Israel

Wachsende Herausforderungen.....S. 24

Neue hebräische Studienbibel.....S. 27

Medien

Mishkan.....S. 29

Online-Journal: Jesusbewegung im jüdischen Kontext.....S. 29

Über uns.....S. 30**Buchempfehlungen**.....S. 32**Impressum**

Herausgeber: Evangeliumsdienst für Israel e.V., Postfach 31 37, 73751 Ostfildern

Tel: 07 11- 79 39 87 · Fax: 07 11 - 7 97 78 33

E-mail: edi@evangeliumsdienst.de; Internet: www.edi-online.de

Vorsitzender: Pfarrer Markus Hägele; Theologischer Leiter und Geschäftsführer: Armin Bachor

Redaktion: Armin Bachor (Redaktionsleiter), Christa Jäger

Layout: www.kraemerteam.de

Druck: Druckerei Raisch, Reutlingen

Fotos: ©Archiv des EDI, Pixabay, Unsplash

Text: © Evangeliumsdienst für Israel e. V.

Veröffentlichung, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Herausgebers.

Spendenkonto

Evang. Bank IBAN: DE05 5206 0410 0000 4145 90 BIC: GENODEF1EK1

Postbank Stuttgart IBAN: DE65 6001 0070 0006 7847 00 BIC: PBNKDEFF

Suche Frieden und jage ihm nach!

Psalm 34,15



Armin Bachor

Liebe Leserinnen und Leser,

das Titelbild vermittelt etwas von einer beruhigenden Atmosphäre. Dieser Blickfang einer Gebetsstille am See Genezareth weist uns in die Richtung, wie wichtig innerer Friede ist. Wie eine intensive Ausrichtung auf unseren Herrn und sein Wort, den positiven Wirkungsgrad unserer Aktionen bestimmt. Wie innerer Friede sich ausbreiten kann hinein in unserer Beziehungen und Begegnungen. Wie flüchtig ist doch dieses höchste Gut in unserem Leben und dem Leben einer ganzen Nation. So flüchtig, dass wir Frieden immerfort suchen müssen. Und wenn wir ihn gefunden haben, kann er ganz schnell unserem Zugriff entschwinden. Dann müssen wir ihm erneut nachjagen.

Die Gute Nachricht

Jesus, der Messias, geboren in Bethlehem und in Jerusalem für unsere Sünden gestorben und zu unserer Rechtfertigung auferweckt von den Toten (Römer 4,25). Er ist unser Friede! (Epheser 2,14). Diese Gute Nachricht schafft wahren Frieden. Den Frieden mit Gott und mit unserem Nächsten. Wir erleben in unserem Dienst an Israel: Diese Nachricht erreicht immer wieder jüdische Menschen. Messianische Gemeinden in Deutschland bauen Brücken. Sie bringen den Messias Jesus ins Gespräch. In einem innerjüdischen Kontext. Auch das sind gute Nachrichten!

Zarte Dynamik

Was messianische Juden unter ihrem Volk wirken und auch unter den Nationen, entfaltet bis hinein in die religiöse Landschaft Deutschlands eine zarte aber stetige Dynamik, die nicht mehr aufzuhalten ist. Warnende Stellungnahmen aus dem Raum der Kirchen werden letztlich nur ohnmächtige Worte bleiben. Warum sollten Messianische Juden dem „Noch-nicht-Jesus zugewandten Teil des Judentums“ das Zeugnis von seinem Messias vorenthalten?

Mit einem herzlichen SHALOM

Ihr

Armin Bachor

Theologischer Leiter und Geschäftsführer

Was zum Frieden dient

Predigtmeditation zum 10. Sonntag nach Trinitatis

1. Ein Sonntag – zwei Predigttexte

Die am 10. Sonntag nach Trinitatis Predigenden haben – seit diesem Jahr offiziell – die Qual der Wahl zwischen zwei Predigttexten. Wollen sie an diesem Sonntag das Verhältnis von Juden und Christen zum Thema machen, wird Markus 12,28-34 als Predigttext vorgeschlagen, wird der Sonntag traditionell als Gedenktag der Zerstörung Jerusalems begangen Lukas 19,41-48. Das Verhältnis von Juden und Christen zu bedenken, lässt sich wohl kaum auf einen einzigen Sonntag reduzieren, sondern sollte unser ganzes Denken und Handeln durchdringen. Wer sich trotzdem für dieses Thema entscheidet, darf sich mit einem Text auseinandersetzen, der gleichsam die Grundlage für unser Verhältnis zum Judentum ist. Jesus stimmt hier in das Glaubensbekenntnis Israels, das täglich dreimal zu sprechen ist, mit ein: »Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der Herr allein.« Die vorgeschlagene Perikope zeigt die Nähe Jesu zur pharisäischen Schriftgelehrsamkeit. Ein (pharisäischer) Schriftgelehrter fragt Jesus nach dem höchsten Gebot. Diese Frage gehörte im zeitgenössischen Judentum zu den Kontroversen zwischen den Schulen Hillels und Schammais. Die Streitfragen zwischen diesen beiden Schulen wurden im Talmud nicht entschieden, sondern sollten

dereinst vom Messias, bzw. dessen Vorläufer, dem wiedergekommenen Elia, beantwortet werden. Stellt der Schriftgelehrte Jesus diese Frage, so traut er Jesus zu, als Messias diese Streitfrage zu entscheiden. Hatte Schammai diese Frage entrüstet zurückgewiesen, weil alle Gebote gleich wichtig sind und nicht zusammengefasst werden dürfen, so fasste Hillel sie in der goldenen Regel zusammen: »Was dir verhasst ist, das tue deinem Genossen nicht an!« (bSchabbat 31a) Damit gelingt Hillel freilich nur, die 2. Tafel der Zehn Gebote zusammenzufassen. Jesu Antwort lautet stattdessen: »(29) Das höchste Gebot ist das: „Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der Herr allein,“ (30) und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und mit all deiner Kraft (5.Mose 6,4-5). (31) Das andre ist dies: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ (3. Mose 19,18). Es ist kein anderes Gebot größer als diese.« Im Unterschied zu Hillels Antwort ist nun auch die 1. Tafel mit im Blick, die Liebe zu Gott. Der Schriftgelehrte ist von Jesu Antwort hell auf begeistert, wie die Antwort V. 32 und 33 zeigt. Zur Nähe pharisäischer Schriftgelehrsamkeit zu Jesus vergleiche auch den Rat des Gamaliel, dem Lehroberhaupt der Pharisäer, vor dem Hohen Rat: »(38) Lasst ab von diesen Menschen und lasst sie gehen! Ist dies Vorhaben oder dies Werk von Menschen, so wird's untergehen; (39) ist's aber von Gott, so könnt ihr sie nicht vernichten – damit ihr nicht da-

steht als solche, die gegen Gott streiten wollen.« (Apg. 5,38f.) So reizvoll es auch ist, über diesen Text zu predigen, möchte ich den Fokus doch auf den Gedenktag der Zerstörung Jerusalems richten und über Lukas 19,41-48 nachdenken.

2. Zum Kontext

Unser Predigttext macht gleichsam einen Spagat. Zum einen beendet er den Bericht von Jesu Einzug nach Jerusalem mit dem lukanischen Sondergut »Jesus weint über Jerusalem« (41-44), zum anderen berichtet er in knapper Form über »die Tempelreinigung« (45-48), mit der Jesu Anwesenheit in Jerusalem beginnt, die zu seinem Leiden, Sterben und Auferstehen führt. Die über diesen Text Predigenden werden sich entscheiden müssen, diesen Spagat mitzumachen oder sich für einen der beiden Skopoi zu entscheiden. Ich will versuchen, den Text Vers für Vers zu besprechen.

3. Zum Text

3a. Jesus weint über Jerusalem

41 Und als er [Jesus] nahe hinzukam und die Stadt sah, weinte (*ἔκλαυσεν*: Aorist von *κλαίω*) er über sie. Nach Lukas ist dies der letzte Halt Jesu, bevor er den Tempel und damit die heilige Stadt betritt. Anstatt beim Anblick der Heiligen Stadt einen Lobpreis Gottes anzustimmen, wie es seit bald 3.000 Jahren unzählige Pilger tun (vgl. Psalm 48; 84; 87; 99; 125), weint Jesus über die Stadt. Markus 5,38f., Lukas 7,32; 8,52 wird das Verb *κλαίω* für die



Pfr. i.R. Wolfgang Rülke

Jahrgang 1952. Studium der Evangelischen Theologie und Judaistik. Gemeindepfarrer und Religionslehrer

in der badischen Landeskirche. 1994 - 2004 Kursleiter für Biblisches Hebräisch im Auftrag der Badischen Landeskirche und der Theologischen Fakultät der Universität Heidelberg.

2002 - 2014 Religionslehrer an der Heimschule St. Landolin in Ettenheim. Er war über einen langen Zeitraum Mitglied im Trägerkreis des EDI.

Totenklage verwendet. Es handelt sich hier wohl weniger um eine Gattung der prophetischen Gerichtsankündigung (so Wolter, S. 633), als vielmehr um eine tatsächliche tiefe Gefühlsäußerung Jesu beim visionären Anblick des künftigen Geschehens.

42 und sprach: Wenn doch auch du erkennst (*ἔγνων*: Indikativ Aorist von *γινώσκω*) an diesem Tag, was zum Frieden dient (*τὰ πρὸς εἰρήνην [αὐτοῦ]*)!

ἔγνων ist irrealer Indikativ (Blass / Debrunner / Rehkopf, S. 360). „Was zum Frieden dient“: Der griechische Text heißt wörtlich: „die [Dinge / Angelegenheiten, die] hin zum Frieden [führen]«. Solch brachyologische Ausdrucksweise ist durchaus gebräuchlich, wie Bauerland, Lemma *ἦ, ὁ, τό*, Nr. 5 (Sp. 1119), zeigt. In gefälliges Deutsch brachte es Luther schon 1521: »was zu deynem [so sinngemäß nach der Mehrheit der griechischen Textzeugen] fryde dienet.«

»Was zu (deinem) Frieden dient« ist zu einer Kernfrage des Überlebens geworden, heute dringlicher als je. Dies gilt für das Verhältnis zwischen Juden und Arabern, für unser Verhalten, Asylbewerbern gegenüber, im Blick auf die Benachteiligten unserer Gesellschaft u. v. a. m. Die Bilder, die Jesus vor Jerusalem aufsteigen (Verse 43f.), werden uns jeden Abend in der Tagesschau gezeigt, aus Syrien, aus dem Jemen und woher auch immer auf unserem friedlosen Planeten. Deshalb habe ich diese Frage auch zum Skopus meiner Predigtmeditation gemacht.

Die Zeit Jesu war geprägt vom heimlichen Aufrüsten gegen Rom. Hauptärgernis war die Verpflichtung, an den Kaiser Steuern zu zahlen. Auch Jesus wurde in dieser Angelegenheit nach seiner Messiasthora befragt (Markus 12,13-17), was Jesus auf klassische Weise beantwortete. Besonders Qumran war eine Keimzelle des jüdischen Widerstands. In der Kriegsrolle wird der 40-jährige Kampf der Kinder des Lichts gegen die Kinder der Finsternis unter der Anführung des Messias beschrieben (1 QM) und die Gemeindeforderung verlangt von den Mitgliedern der Gemeinschaft, »alles zu lieben, was er [Gott] erwählt hat, und alles zu hassen, was er verworfen hat.« (1 QS I,3f.), was Jesus in seiner 5. sogenannten Antithese zitiert und mit dem Gebot quittiert: »Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen.« (Matthäus 5,44) Dies gehört zu den Hauptstücken »der Dinge, die zum Frieden führen«. Weitere

Schritte, wie Jesus unsere Füße auf den Weg des Friedens richtet (Lukas 1,79), sind die Erkenntnis, dass die Grenze zwischen gut und böse nicht eigentlich die Menschheit spaltet, sondern jede menschliche Persönlichkeit. So ist nicht erst derjenige ein Totschläger, der seinen Nächsten totschießt, sondern bereits derjenige, der seinem Bruder zürnt (Matthäus 5,21f.), nicht erst derjenige ein Ehebrecher, der den Ehebruch vollzieht, sondern bereits derjenige, der die Frau eines anderen begehrt ansieht (Matthäus 5,27f.). Sehr schön beschreibt Jesus den in der Psychologie bekannten Vorgang der Projektion: Negative Eigenschaften werden bei sich selbst nicht erkannt, sondern auf andere projiziert und dort bekämpft, in dem Logion vom »Splitter« und »Balken« (Matthäus 7,3-5). So ist ein wichtiger Weg zum Frieden, das Böse bei sich selbst zu erkennen und mit der Kraft des Auferstandenen zu bekämpfen. Ein drittes ist die Macht der Vergebung: Schuld muss nicht mehr gegeneinander aufgerechnet und vergolten werden, sondern wird - wenn sie bekannt (confessio), aufrichtig bereut wird (contritio) und wenn versucht wird, den angerichteten Schaden - falls noch möglich - wieder gut zu machen (satisfactio) - kraft des Sühnetodes Jesu vergeben. Jesus ist dieses gegenseitige Vergeben so wichtig, dass er es in der fünften Bitte des Vaterunsers als Bedingung dafür macht, dass Gott uns unsere Sünden vergibt (Matthäus 6,12). Wie schwer das sein kann, zeigt auf beeindruckende

Weise der Bericht der niederländischen Christin Corrie ten Boom:

»In einem Gottesdienst in München sah ich ihn, den früheren SS-Mann, der vor der Tür zum Duschaum in Ravensbrück Wache gestanden hatte. ... Und plötzlich war das alles wieder lebendig - der Raum voll spottender Männer, die Kleiderhaufen, Betsies [Corries Schwester] vom Schmerz gezeichnetes Gesicht.

Als die Kirche sich leerte, kam er strahlend und sich verbeugend auf mich zu. »Wie dankbar bin ich Ihnen für Ihre Botschaft, Fräulein«, sagte er. »Mir vorzustellen, dass er ... meine Sünden abgewaschen hat!« Er streckte die Hand aus, um meine zu schütteln, aber ich, die ich ... den Menschen so oft gepredigt hatte, dass sie vergeben müssten, ließ meine Hand herunterhängen.

Selbst als die bitteren Rachedgedanken in mir kochten, erkannte ich, dass das Sünde war. Jesus Christus war für diesen Mann gestorben; wollte ich mehr verlangen? »Herr Jesus«, betete ich, »vergib mir und hilf mir, ihm zu vergeben.« Ich versuchte zu lächeln, bemühte mich krampfhaft, meine Hand zu heben. Ich konnte es nicht. Ich fühlte nichts ... Und so hauchte ich wieder ein stummes Gebet. »Jesus, ich kann ihm nicht vergeben. Schenke mir deine Vergebung.« Und als ich seine Hand nahm, geschah etwas ganz Unglaubliches. Von meiner Schulter herunter, an meinem Arm entlang und durch meine Hand schien ein Strom von mir auf ihn überzugehen, während in meinem Herzen eine Liebe zu diesem Fremden aufloderte, die mich



fast überwältigte.« (S. 237)

Wenn wir bewusst immer wieder diese drei Schritte auf dem Weg des Friedens gehen, werden wir wohl ein gutes Stück darauf vorankommen. Aber nicht für alle Fälle wissen wir so eindeutig, was dem Frieden dient. Als sich in den 1980er Jahren breite kirchliche Kreise in der Friedensbewegung engagierten, war ich mir nicht im Klaren darüber, ob »Frieden schaffen ohne [jegliche] Waffen« wirklich dem Frieden dient, ob ausschließlich mit der Bergpredigt Politik gemacht werden kann, wie damals gefordert wurde. Nicht ohne Grund spricht Römer 13,4 vom Gewaltmonopol des Staates. Später, als ich in der Oberstufe ev. Religion unterrichtete, bestärkte mich Martin Luther in meinem Zweifel: »Wenn nun jemand

die Welt nach dem Evangelium regieren wollte und alles weltliche Recht und Schwert aufheben ... Lieber, rate, was würde derselbe wohl machen? Er würde den wilden, bösen Tieren die Bande und Ketten auflösen, dass sie jedermann zerreißen und zerbeißen, und daneben vorgeben, es wären feine, zahme, kirre (= friedliche) Tierlein. Ich würde es aber an meinen Wunden wohl fühlen.« (1523, Von weltlicher Obrigkeit, WA 11 251,22-28) Die Schrecken des sogenannten III. Reiches konnten nur durch Waffengewalt besiegt werden, während auf der anderen Seite Mahatma Gandhi mit seinem - ausdrücklich von der Bergpredigt inspirierten - gewaltfreien Widerstand gegen die britische Kolonialmacht Erfolg hatte.

Um in konkreten Fällen das zu tun, was dem Frieden dient, braucht es wirkliche Prophetie, die uns im heiligen Geist zeigt, was zu tun ist. Der Messias Jesus jedenfalls war für seine Zeitgenossen dieser Prophet. (Vgl. dazu unten zu V. 43f.)

Aber nun ist's vor deinen Augen verborgen (*ἐκρύβη*: Aorist Passiv von *κρύπτω*).

Wolter erklärt *ἐκρύβη* als passivum divinum. (S. 633) Gott selbst habe das, was dem Frieden dient, also vor den Augen Jerusalems verborgen. Dadurch soll der »unbegreifliche Sachverhalt« erklärt werden, »wie es dazu kommen konnte, dass die Einwohner Jerusalems den zu ihnen gesandten Messiaskönig nicht als solchen erkannt haben.« (S. 634) Dass Israel in seiner Gesamt-

heit Jesus als Messias nicht erkannt hat, ist, denke ich, **nicht** von Gott verhängte Schuld. Die Jesus-Familie selbst versuchte, nachdem sie erfahren hatte, welchen Zulauf Jesus hatte, ihn einzufangen und mit nach Hause zu nehmen, weil sie dachten, er sei »von Sinnen«. (Markus 3,21) Nach Ostern aber sah der Herrenbruder Jakobus Jesus als Auferstandenen (1. Korinther 15,7) und die Jesus-Familie schloss sich der Urgemeinde an. Und der Apostel Paulus kam bei seinem Thora-Studium zu dem Ergebnis, dass Jesus ein Verführer Israels sei und dass seine Anhänger deshalb verfolgt werden müssten. Erst eine Erscheinung Jesu öffnete ihm vor Damaskus dann die Augen dafür, dass Jesus wirklich der Messias ist. So konnte Paulus dann im 1. Korintherbrief schreiben: »Darum tue ich euch kund, dass niemand, der durch den Geist Gottes redet, sagt: Verflucht sei Jesus. [Dazu hatte Saulus die Christen in den Synagogengemeinden aufgefordert!] Und niemand kann sagen: Jesus ist der Herr, außer durch den Heiligen Geist.« (12,3) Auch für Jerusalem besteht nach Jesu Tod und Auferstehung die Chance, Jesus noch als Messias zu erkennen, so ruft Petrus bei seiner Pfingstpredigt aus: »So wisse nun das ganze Haus Israel gewiss, dass Gott diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt, zum Herrn und Christus gemacht hat.« (Apostelgeschichte 2,36. Vgl. auch 3,19.26.) Und Lukas kann berichten: »Der Herr aber fügte täglich zur Gemeinde hinzu, die gerettet wurden.« (Apostelgeschichte



2,47) Wie Paulus sagte, ist das Bekenntnis zu Jesus als Herrn ein Werk des Heiligen Geistes. Der Geist [*τὸ πνεῦμα*, von Luther mit »Wind« übersetzt] aber weht, wo er will (Joh. 3,8). So bleibt es ein Geheimnis, warum die einen an Jesus als Messias glauben können, andere aber nicht. Paulus versucht, dieses Geheimnis (*μυστήριον*) zu lüften und führt dabei den Begriff der *πώρωσις* (»Verhärtung«, »Verstockung«, > *πωρόω* - »versteinern«, »verhärten«, Bauer-Aland, Sp. 1464) ein (Römer 11,25). Wir kennen dieses Phänomen sehr gut, zum Beispiel, wenn wir überarbeitet sind, oder aus anderen Gründen keinen Zugang zu unseren Gefühlen mehr haben. Es geht aber nicht an, aus diesem Ausdruck ein besonderes Wesen des Juden abzuleiten, wie Luther dies in seiner Schrift »Vom Schem Hamphoras und vom Geschlecht Christi« (1543) tat: »Denn eine Jude oder [ein] jüdisches Herz ist so Stock, Stein, Teufel hart, dass [es] mit keiner Weise zu bewegen ist.« (WA 53, 579, 21f.) Ein Satz, der sei-

ne traurige Berühmtheit in der Nazi-Zeit erhielt. Von daher ist der Begriff der Verstockung oder der Verstocktheit ein antisemitischer Begriff geworden, der fortan vermieden werden sollte, erst recht am 10. Sonntag nach Trinitatis. Wie sehr Juden sich davor schützen wollen, »verstockt« zu sein, zeigen z. B. die Qabbalat-Schabbat-Gottesdienste, die mit der Rezitation von Psalm 95 beginnen, wo es in den Versen 7 - 9 heißt: »(7) ... Wenn ihr doch heute auf seine Stimme hören wolltet: (8) »Verstocket euer Herz nicht, wie zu Meriba geschah, wie zu Massa in der Wüste, (9) wo mich eure Väter versuchten und prüften und hatten doch mein Werk gesehen.« (Sid-dur, S. 222f.) **Heute** auf Gottes Stimme zu hören, das ist das Entscheidende und zugleich auch das Erstaunliche: Wie lange auch die Zeit der Verhärtung gedauert haben mag, Gott ist sofort dazu bereit, uns aus unserer Verhärtung herauszuholen, wenn wir ihn darum bitten. So habe ich das in solchen Zeiten erfahren.

43 Denn es wird eine Zeit über dich kommen, da werden deine Feinde um dich einen Wall aufwerfen, dich belagern und von allen Seiten bedrängen 44 und werden dich dem Erdboden gleichmachen samt deinen Kindern (*τὰ τέκνα σου*) in dir und keinen Stein auf dem andern lassen in dir, Jesus beschreibt hier mit exakten militärischen Begriffen, wie seit der ersten Eroberung Jerusalems im Jahre 586 vor Christus (wie im Jahre 70 am 9. Av!) die antike Belagerungstaktik vonstatten

ging. (Bovon, S. 42) »Dich dem Erdboden gleichmachen samt deinen Kindern in dir« beschreibt entsetzliches Leid, was auch nicht dadurch besser wird, wenn Wolter darauf hinweist, dass τὰ τέκνα hier im metaphorischen Sinn die Einwohner Jerusalems meint. (S. 634) Dieses entsetzliche Leid sollte nicht voyeuristisch beschrieben, sondern mit wirklichem Entsetzen wahrgenommen werden. Dieses Leid ereignet sich heute an so vielen Orten. Die angemessene Wiedergabe ist in der Tat wie in unserem Predigttext die Totenklage.

Das, was Jesus hier beschreibt, hat sich dann in den Jahren 66 bis 70 wortwörtlich so ereignet. Bezeichnete Bultmann diese Prophezeiung noch als vaticinium ex eventu (S. 37), so zeigt die Kirchengeschichte des Euseb, dass die Urgemeinde wirklich eine Prophezeiung erhielt (dass sie von Jesus selbst kam, weiß Euseb freilich nicht), dank derer sie rechtzeitig aus Jerusalem fliehen konnte: »[D]ie Kirchengemeinde in Jerusalem [hatte] in einer Offenbarung, die ihren Führern geworden war, die Weissagung erhalten ..., noch vor dem Krieg die Stadt zu verlassen und sich in einer Stadt Peräas, namens Pella, niederzulassen.« (III, 5,3) Mit seiner Prophezeiung vom Untergang Jerusalems gehört Jesus wie Amos und Jeremia zu den Propheten, die etwa 40 Jahre vor der Katastrophe das künftige Ereignis ankündigten. Diese Prophezeiung ermöglichte zumindest denen, die sich für sie öffneten, sich rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Ausgrabungen in

Judäa zeigten, dass sich auch vor dem Untergang des Nordreiches im Jahre 722 vor Christus etliche aus dem Nordreich nach Judäa in Sicherheit bringen konnten. Finkelstein / Silberman / Ascher sprechen davon, dass »Tausende von Flüchtlingen aus dem eroberten Königreich Israel in den Süden geflohen waren.« (S. 263) Diese Beispiele zeigen, dass Propheten, auch wenn sie vom Großteil der Bevölkerung abgelehnt wurden, sehr wohl Gehör fanden und mithalfen, Tausende von Menschenleben zu retten.

weil du die Zeit nicht erkannt hast, in der du besucht worden bist (τὸν καιρὸν τῆς ἐπισκοπῆς σου).

V. 44b begründet, warum die Katastrophe der Zerstörung eintreten wird. Die Zerstörung der Stadt ist keine Bestrafung für den Ungehorsam Jerusalems oder gar eine Strafe für die Kreuzigung Jesu (so Euseb im Anschluss an das oben wiedergegebene Zitat), was über lange Zeit hin Skopus des 10. Sonntags nach Trinitatis war. Grund für die Zerstörung Jerusalems war einfach die Tatsache, dass sich die Jerusalemer Führung nicht davon abbringen ließ, sich gegen Rom zu erheben. Vom Messias Jesus hätte sie erfahren können, »was dem Frieden dient«. Τὸν καιρὸν τῆς ἐπισκοπῆς σου, wörtlich übersetzt: den rechten Zeitpunkt deiner Heimsuchung. Bauer-Aland gibt an, dass »d.[ie] göttliche Heimsuchung meist im guten Sinne« gemeint ist, und übersetzt diese Stelle: »die Zeit deiner Gnadenheimsuchung.« (Sp. 605) Die Formulierung er-

innert an den Lobgesang des Zacharias, Lukas 1,68.78f.

3b Die Tempelreinigung

45 Und er ging in den Tempel und fing an, die Händler hinauszutreiben (ἐκβάλλειν),

Bei Lukas finden wir die kürzeste Version der Tempelreinigung, er erwähnt nur, dass die Händler aus dem Tempel hinausgetrieben (wörtlich: hinausgeworfen) werden. Bovon schildert den Hintergrund der Aktion Jesu: »Der damalige Hohepriester Kajaphas gestattete [im Jahr 30] die Eröffnung eines Marktes in einem der Höfe des Tempels (wahrscheinlich im Vorhof der Heiden). Der Handel mit Tieren innerhalb des heiligen Bezirks war also noch ganz neu, als Jesus sich dagegen wandte. ... Vom Lande | kommend war er entrüstet über das Gebaren in der Hauptstadt.« (S. 47f.)

46 und sprach zu ihnen: Es steht geschrieben (Jesaja 56,7): »Mein Haus wird ein Bethaus sein«;

Es wird vermutet, dass Jesus die Tempelreinigung vollzog, um den Tempel für die große Völkerwallfahrt nach Zion vorzubereiten (Jesaja 2,2-4, Micha 4,1-3).

Jesus wollte durch die Tempelreinigung aber wohl auch bewusst provozieren, um einen Grund zu geben, mit dem Tod bestraft werden zu können. Aus Jesaja 53, auf das Jesus Matthäus 20,28 und Markus 14,24 (für »die Vielen« - Jesaja 53,11) anspielt, konnte er ablesen, dass er den Sühnetod zu sterben habe. Der



Synagoge an der Klagemauer

folgende Vers 47 zeigt, dass die jüdische Oberschicht auf diese Provokation eingeht.

ihr aber habt es zur Räuberhöhle gemacht.

Jesus spielt hier auf Jeremia 7,11 an: »Haltet ihr denn dies Haus, das nach meinem Namen genannt ist, für eine Räuberhöhle? Siehe, ich sehe es wohl, spricht der HERR.« Sehr eindrücklich hält Jeremia seinen Zeitgenossen den Spiegel vor: »(9) Ihr seid Diebe, Mörder, Ehebrecher und Meineidige und opfert dem Baal und lauft fremden Göttern nach, die ihr nicht kennt. (10) Und dann kommt ihr und tretet vor mich in diesem Hause, das nach meinem Namen genannt ist, und sprecht: Wir sind geborgen, - und tut weiter solche Gräuelt.« Die Räuberhöhle ist nicht der Ort, in dem die Verbrechen geschehen, sie ist vielmehr der Ort, an den man sich nach begangener Tat zurückzieht, an dem man sich sicher und geborgen fühlen kann. Das sollte am Tempel mit seinem Opferkult zur Sündenverge-

bung geschehen. Aber Opfer zur Sündenvergebung erzielen keine Wirkung, wenn nicht wirklich eine Umkehr, ein Sinneswandel stattgefunden hat. Die wohl heftigste Kritik am Opferkult lesen wir bei Amos 5,22-24: »(22) ... [A]n euren Speisopfern habe ich kein Gefallen, und euer fettes Schlachtopfer sehe ich nicht an. (23) Tu weg von mir das Geplär deiner Lieder; denn ich mag dein Harfenspiel nicht hören! (24) Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.« Vgl. auch die begeisterte Antwort des Schriftgelehrten Markus 12, 32-33: »(32) ... Ja, Meister, du hast recht geredet! Er ist einer, und ist kein anderer außer ihm; (33) und ihn lieben von ganzem Herzen, von ganzem Gemüt und mit aller Kraft, und seinen Nächsten lieben wie sich selbst, das ist mehr als alle Brandopfer und Schlachtopfer.« Obwohl auch Lukas von dem Synchronizitätsphänomen wusste, dass der Vorhang des Tempels, der das Allerheiligste vom Rest des Tempels abtrennte, in dem Augenblick zerriss, als Jesus verschieden (23,45), zieht er daraus offensichtlich nicht die Konsequenzen wie später etwa Hebräer 7,27, dass es nach dem Selbstopfer Christi keine weitere Opfer mehr geben dürfe (»ein für allemal«). Dieses Synchronizitätsphänomen ordnet sich ein in die Aufzählung bJoma 39b, die diejenigen Ereignisse auflistet, die vierzig Jahre vor der Zerstörung des Hauses (= Tempels) eintraten, welche anzeigten, dass sich Gottes Schechina aus dem Tempel entfernt habe.

So färbte sich unter anderem der rote Wollfaden nicht mehr weiß, der zwischen die Hörner des Opfertieres gelegt wurde - was er hätte tun müssen, wenn Gott durch das Opfer die Sünden vergeben hätte. Dessen ungeachtet berichtet Lukas, wie Paulus die Kosten für die Opfer der vier Nasiräer übernahm, die zum Abschluss des Nasirates vorgeschrieben waren (4. Mose 6,13-21, Apostelgeschichte 21,21ff.).

47 Und er lehrte täglich im Tempel. Aber die Hohenpriester (*οἱ δὲ ἀρχιερεῖς*) und die Schriftgelehrten (*καὶ οἱ γραμματεῖς*) und die Angesehensten des Volkes (*οἱ πρῶτοι τοῦ λαοῦ*) trachteten danach, dass sie ihn umbrächten,

Dass Jesus - wie später auch die Apostel - täglich im Tempel lehrte, entspricht der Wertschätzung des Tempels bei Lukas, was Markus und Matthäus so nicht berichten. Der Plural »Hohenpriester« mag verwundern, da es jeweils nur einen amtierenden Hohenpriester gab. Nach Bauer-Aland wird »d.[er] Pl.[ural] im NT ... gebr.[aucht] z.[ur] Bez.[eichnung] d.[er] | Mitglieder des Synedriums, die hohenpriesterl.[ichen] Geschlechts sind: d.[en] amtierenden, wie d.[ie] abgesetzten Hohenpriester u.[nd] die männlichen mündigen Glieder der vornehmsten Priesterfamilien.« (Sp. 225f.) Dass die Schriftgelehrten nicht genauer als Pharisäer bezeichnet werden, mag darin seinen Grund haben, dass sie beim Prozess gegen Jesus nicht mehr erwähnt werden. An der Verhandlung vor dem Hohen Rat konnten sie

nicht teilnehmen, weil der einladende Hohepriester (wohl absichtlich) gleich gegen drei rabbinische Grundsätze verstieß: Die Ratssitzungen dürfen nicht an einem Feiertag, nicht in der Nacht und nicht in einem Privathaus stattfinden. Kaiphas lud die Synedristen in der Nacht des ersten Passahtages in seinen Palast ein. Auf diese Weise konnte er verhindern, dass die Pharisäer sein Vorhaben kippten (vgl. den oben erwähnten Rat des Gamaliel, Apg. 5,38f.). Die »Angesehensten des Volkes«, wörtlich »die Ersten des Volkes« ist nach exegetischem *καί* vermutlich die Zusammenfassung von »die Hohenpriester und die Schriftgelehrten«, so Bovon, S. 50.

48 und fanden nicht, wie sie es machen sollten; denn alles Volk hing ihm an und hörte ihn.

Die Angst der Gegner Jesu vor dem Volk findet sich auch Markus 14,2 (Matthäus 26,5) in dem Entschluss, Jesus ja nicht auf dem Fest zu ergreifen, »damit es nicht einen Aufruhr im Volk gebe«, was dann aber aufgrund der Auslieferung (so besser als »Verrat« - *παραδίδωμι*, Markus 14,10) durch Judas doch möglich wurde. Die Anhänglichkeit des Volkes wird in den Evangelien immer wieder erwähnt. Dass »das Volk« dann vor Pilatus eine Kehrtwendung machte und die Kreuzigung Jesu forderte (Markus 15,11-15), lässt sich so nicht sagen: Der Platz vor dem Prätorium, so wird bei den Führungen in Jerusalem gezeigt und immer wieder betont, fasst allenfalls 30 bis 40 Menschen, eine taktische



Maßnahme, damit es nicht zu Aufmärschen gegen den Statthalter kommen konnte.

4. Anregungen zur Predigt

Die Predigenden tun gut daran, aus der Fülle des oben Ausgeführten auszuwählen. Entscheidet sich die/der Predigende für eine Homilie, so empfiehlt es sich, sich für einen der beiden Skopoi zu entscheiden. Entscheidet sie/er sich für eine Themenpredigt, so ließen sich beliebig einzelne Verse herausgreifen, bei der Tempelreinigung wäre dann möglich, über die Kommerzialisierung der Religion zu sprechen, was bei meiner Auslegung freilich zu kurz kam. Soll die Bedeutung des Tempels für uns Christen in den Blick kommen, so möchte ich auf meine Predigtmeditation zu Johannes 2,13-22 in »Kirche für Israel« 2017 verweisen, der Download dazu findet sich unter der Web-Adresse: <https://www.edi-online.de/medien/>.

Was dient 2019 dem Frieden im Heiligen Land? Als Theologen sollten wir uns davor hüten, in fachfremde Gebiete

hineinzureden, beispielsweise wenn wir aus vermeintlichen Endzeitprophetien ableiten, welche politischen Entscheidungen im hoch sensiblen Beziehungsgeflecht zwischen Juden und Arabern zu fällen seien. Aber vielleicht lässt sich so viel sagen: Alfred Burchartz, der Begründer des EDI, machte darauf aufmerksam, dass die dritte Seligpreisung »Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich (τὴν γῆν) besitzen.« (Matthäus 5,5) die einzige Landverheißung des Neuen Testaments sei. Anders als Luther sollten wir übersetzen: »denn sie werden das Land (Israel) besitzen.« Auf der anderen Seite gilt es, eine Erfahrung, die wir gerade als Deutsche gemacht haben, in Erinnerung zu behalten und weiterzugeben, gerade auch der arabischen Welt: Ein Beispiel wohl für viele: Mein Vater berichtete mir, dass seine Tante, eine Diakonisse, ihm nach der Reichspogromnacht erklärte: »Wer die Juden anstastet, tastet Gottes Augapfel an.« (Vgl. Sacharja 2,12) Und als er dann mit in Polen einzumarschieren hatte, gab sie ihm die Prophezeiung mit auf den Weg, dass wir – wegen der Judenpogrome – den Krieg verlieren werden. Auf jeden Fall sollten wir für den Frieden im Heiligen Land beten, dazu fordert uns der Psalm 122 auf: »Wünschet Jerusalem Frieden!« (V. 6) Bleibt noch nachzutragen, dass der 9. Aw, an dem nach dem jüdischen Kalender der Zerstörung Jerusalems gedacht wird, in diesem Jahr auf den 10. August fällt.

Zur Liturgie

- Psalm 74
- Lesung: Römer 11,25-32
- Lieder: 449,1-3
300,1-3
422,1-3
296,1-4
326,1.4-6

Literatur

- *Bauer, Walter, Hrg. Aland, Barbara und Kurt, Griechisch-deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der frühchristlichen Literatur. Berlin und New York 1988.*
- *Blass, Friedrich / Debrunner, Albert / Rehkopf, Friedrich, Grammatik des neutestamentlichen Griechisch, Göttingen 1984.*
- *ten Boom, Corrie, Die Zuflucht. Wuppertal 1978.*
- *Bovon, François, Das Evangelium nach Lukas. 4. Teilband. Lk. 19,28-24,53. EKK. Band III/4. Neukirchen-Vluyn und Düsseldorf 2009.*
- *Bultmann, Rudolf, Die Geschichte der synoptischen Tradition. Göttingen 8. Auflage, 1970.*
- *Finkelstein, Israel, Silberman, Neil Ascher, Keine Posaunen vor Jericho. Die archäologische Wahrheit über die Bibel. München 2002.*
- *Siddur Schma Kolenu, ins Deutsche übersetzt von Raw Joseph Scheuer. Basel und Zürich 1997.*
- *Wolter, Michael, Das Lukas-Evangelium. Handbuch zum Neuen Testament, Band 5. Tübingen 2008.*

PROJEKTE

Diese hier vorgestellten Projekte dürfen Sie gerne finanziell unterstützen.
Auf Anfrage erhalten Sie weitere Informationen.



Friedensarbeit im Nahen Osten – Caspari-Zentrum

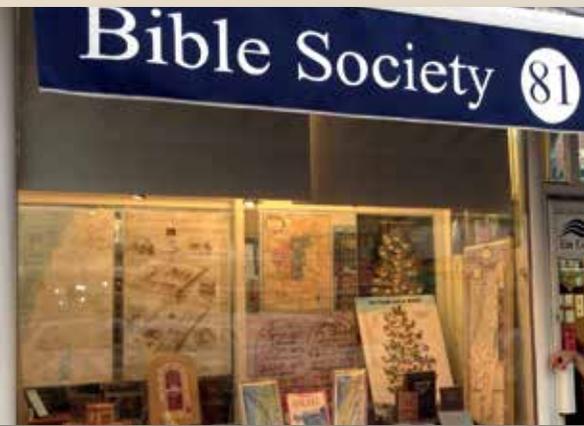
Das Programm „Bridgebuilder“ (Brückenbauer) in Zusammenarbeit mit der Versöhnungsbewegung „Musalaha“ ist ein wichtiger Aspekt der Friedensarbeit im Nahen Osten. Jüdische, palästinensische und europäische Jugendliche, die an Jesus Christus glauben, lernen gemeinsam, was es heißt, die Einheit in Jesus zu leben, trotz der unterschiedlichen kulturellen Hintergründe und politischen Ansichten, die jeder mitbringt. Das „Caspari-Zentrum für biblische und jüdische Studien“ in Jerusalem möchte darüber hinaus jüdisch-messianische Gemeinden in Israel fördern und unterstützen. Das Ziel ist, dass der „eine neue Mensch“, von dem das Neue Testament (Epheser 2) spricht, die eine Gemeinde Jesu aus Juden und Nichtjuden, mehr und mehr sichtbare Realität wird. **Spendenvermerk: 300**



Bibelladen Tel Aviv – Israelische Bibelgesellschaft

Der Bibelladen in Tel Aviv – auch Tel Aviv Outreach Center genannt – ist in weitem Umkreis der einzige seiner Art. Er liegt mitten im Herzen der Stadt und dient einer Bevölkerung von über einer Million Menschen. Auf Grund seiner Lage veranstaltet der Bibelladen mit einem Team aus unterschiedlichen





Messianischen Gemeinden Evangelisationseinsätze auf der Strandpromenade von Tel Aviv. In Gesprächen im Bibelladen fragen orthodoxe Juden nach dem Messias Jesus und lesen die Antwort bei einem ihrer Propheten, in Jesaja 53. Der Bibelladen wird auch in Zukunft eine Anlaufstelle für Menschen aus dem jüdischen Volk und vieler Nationen sein, die nach geistlicher Orientierung suchen. **Spendenvermerk: 220**

PROJEKT 3

Ebenezer-Seniorenheim in Haifa

Im Seniorenwohnheim Ebenezer geben wir Holocaustüberlebenden die Möglichkeit, einen friedvollen Lebensabend zu erleben. Das Heim steht auch für die sichtbar gelebte Einheit von Arabern und Juden, die gemeinsam an den einen Herrn Jesus glauben. Wir bitten Sie, dass Sie mitbeten und mithelfen, dass die benötigten Finanzen für den alltäglichen Bedarf aufgebracht werden. **Spendenvermerk: 200**



Neubaupläne



Ergotherapie

PROJEKT 4

Jüdisch-Messianische Gemeinden in Deutschland

Von den 230.000 in Deutschland lebenden Juden gehören etwa 2000 zu den 40 messianischen Gemeinden oder Hauskreisen. Sie glauben an Jesus als ihren Messias und feiern, so wie Jesus selber, die jüdischen Feste, wie Passah und das Laubhüttenfest. Mancherorts tragen Männer zum Gebet eine Kippa und der Gottesdienst besteht auch aus Elementen der synagogalen Liturgie. Messianische Juden sehen im Leben Jesu die Bestätigung, das „Amen“ des Alten Testaments. Sie lesen neben den hebräischen Schriften auch die Schriften des „Neuen Bundes“ (Neues Testament). Als Juden sind sie Teil der Traditionen ihres Volkes und als an Jesus Glaubende gehören sie zur einen Gemeinde Jesu. Der EDI unterstützt drei Pastoren und Leiter der messianischen Bewegung in Deutschland. Wir fördern zudem messianische Konferenzen und Zusammenkünfte in Deutschland. Durch die Jugendfreizeit „Beth Simcha“ wird die zweite und dritte Generation der jüdischen Menschen erreicht und ermutigt.

Spendenvermerk: 20



Ziele des EDI

- Eine positive Haltung zu Israel und dem jüdischen Volk fördern.
- Christen bewusst machen, dass ihr Glaube im biblischen Judentum verwurzelt ist.
- Messianische Juden – d.h. Juden, die an Jesus glauben, unterstützen.
- Jüdischen Menschen in Liebe und mit Respekt bezeugen, dass Jesus von Nazareth ihr Messias ist.

Der Evangeliumsdienst für Israel e.V. (EDI) ist als freies Werk innerhalb der Ev. Landeskirche Württemberg Mitglied der Württembergischen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission (WAW) und Kooperationspartner der Evangelischen Mission in Solidarität (EMS). Ebenso Mitglied der in der EKD eingegliederten Evangelischen Mittelost-Kommission (EMOK). Mitglied der Lausanner Bewegung für Evangelisation unter Juden (LCJE) und der Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen (AEM), deren Spendengrundsätze wir verpflichtend einhalten. Als gemeinnütziger Verein finanziert der EDI seine Arbeit ausschließlich durch Spenden, die im Rahmen der Satzung entsprechend ihrer Zweckbestimmung für mildtätige und kirchliche Zwecke eingesetzt werden.

Spendenkonten Evangelische Bank
IBAN DE05 5206 0410 0000 41459 0 · BIC GENODEF1EK1
Postbank Stuttgart
IBAN DE65 6001 0070 0006 7847 00 · BIC PBNKDEFF

Online-Spenden

Sie können direkt über unsere Webseite oder den folgenden QR-Code online spenden



Postfach 31 37
73751 Ostfildern
Tel: 0711-79 39 87 · Fax: 0711 - 797 78 33
E-mail: edi@evangeliumsdienst.de

www.edi-online.de

Schelach Lecha – Auslegung der Tora

Im Judentum wird an jedem Schabbat ein Abschnitt (Parascha) in fortlaufender Lesung aus den fünf Büchern Mose gelesen. Anatoli Uschomirski legte uns den Abschnitt im Gottesdienst aus:

„Der Tora-Abschnitt für den gestrigen Schabbat heißt: „Schelach Lecha! – Sende sie!“ und steht in 4. Mose 13,1-15,41. Die Parascha kurz zusammengefasst: Mose sendet 12 Kundschafter ins Land Israel; nach vierzig tägiger Mission sprechen nur Jehoschua und Kalew positiv über das Land; das Volk will nach Ägypten zurückkehren; Gott bestraft das Volk mit einem vierzigjährigen Aufenthalt in der Wüste.

Das große Angebot

Ich möchte aus diesen vielen dramatischen Ereignissen nur eines herausgreifen: Gott sagt zu Mose, er solle Männer aussenden, die das verheißene Land erkunden. Das Ergebnis dieser Erkundung ist unglaublich: Von zwölf Kundschaftern bringen nur zwei einen positiven Bericht, während die anderen dem Volk noch mehr Angst machen. Das Volk hört leider nur auf die kritischen Stimmen und will schließlich ein anderes Oberhaupt erwählen und zurück nach Ägypten gehen, wobei sie zuvor Mose und Aaron steinigen wollen. Es ist ein totales Desaster! Eine geistliche und moralische Katastrophe! Am Ende erscheint die Schechina, die Herrlichkeit Gottes. Und Gott bietet Mose etwas an, was ebenso unglaublich ist: „Und der

HERR sprach zu Mose: Wie lange lästert mich dies Volk? Und wie lange wollen sie nicht an mich glauben trotz all der Zeichen, die ich unter ihnen getan habe? Ich will sie mit der Pest schlagen und sie vertilgen und dich zu einem größeren und mächtigeren Volk machen als dieses.“



Die große Demut

Übrigens, das war schon das zweite Mal, dass Gott Mose ein solches Angebot gemacht hatte. Das erste Mal geschah es nach dem Tanz um das goldene Kalb. Was würden Sie auf ein solch großzügiges Angebot antworten? Die Bibel nennt Mose den demütigsten Mann auf der Erde. Und in diesem Geiste argumentiert Mose vor Gott: „Wenn



das geschieht, werden es die Ägypter erfahren. Sie haben erlebt, wie du unser Volk mit gewaltigen Taten aus ihrem Land befreit hast. Wenn du nun das ganze Volk auf einen Schlag tötest, werden die Völker, die von dir gehört haben, sagen: ‚Der Herr konnte dieses Volk nicht in das Land bringen, das er ihnen mit einem Eid versprochen hatte, deshalb hat er sie in der Wüste getötet.‘“

Der heilige Name Gottes

Mose appelliert an den heiligen Namen Gottes. Es gibt im Judentum einen Begriff: Kidusch Ha Schem, die Heiligung des Namens Gottes. Der Gegenbegriff dazu heißt: Chilul ha Schem, die Entwürdigung des Namens Gottes. Der Name Gottes ist für uns Juden so heilig, dass wir ihn gar nicht aussprechen dürfen. Der Name darf nicht in Misskredit gebracht werden, weil der Name Gottes seinen Charakter widerspiegelt und im Unterschied zu einem Menschen sich sein Charakter niemals ändert.



Für Israel eintreten

Mose tritt in den Riss und bittet für sein Volk! Welches Risiko geht er dabei ein? Was steht für ihn auf dem Spiel? Sein eigenes Heil! Zweitausend Jahre später wiederholt Paulus diese Glaubens-tat des Mose, wenn er sagt: „Ich selber wünschte, verflucht und von Christus getrennt zu sein für meine Brüder, die meine Stammverwandten sind nach dem Fleisch“ (Römer 9,3). Und so sehen wir Mose und Paulus in ihrem gemeinsamen Anliegen für ihr Volk, für Gottes Volk, für Israel! Es gibt noch weitere solcher Personen in der Bibel, die mit Gott um Israel ringen: Jeremia, Hosea und schließlich Jesus selbst. Israel ist nicht auserwählt, weil es besonders heilig wäre, sondern weil Gott das so beschlossen hat. Weil er Seinen Namen durch dieses Volk heiligen will.

Ich wünsche mir und uns allen, dass wir bei Mose, Paulus und Jesus lernen, das Volk Gottes mit ihren Augen zu sehen. Dass wir bereit sind, für Israel in den Riss zu treten, damit der Herr sich über sein Volk erbarmt. Gerade in dieser Zeit, in der Israel von vielen Ländern verleugnet wird. Das tun wir, indem wir den EDI und die messianischen Gemeinden unterstützen. Der Herr schenke uns noch mehr Kreativität und mehr Engagement für diesen wichtigen und wertvollen Auftrag. ✨

Chanukka – Kultur und Tradition



*Wanja Karchevskyy,
Leiter der jüdisch-
messianischen
Gemeinde in Bonn,
lässt uns an seinen
Überlegungen
teilhaben.*

Was ist das Judentum? Das WAHRIG-Wörterbuch der deutschen Sprache definiert es als "Religion, Bräuche und Kultur der Juden [...]". Lassen sich diese Aspekte auch auf unsere jüdisch-messianischen Gemeinden beziehen? Selbstverständlich ist eine messianische Gemeinde vordergründig eine religiöse Institution, in der sowohl Tradition als auch die jüdische Lebensweise zentrale Rollen spielen.

Kultur als Brücke

Doch wie sieht es aus mit der Kultur? Brauchen messianische Gemeinden kulturelle Veranstaltungen oder möchten wir unser „Judesein“ nur auf das Religiöse beschränken? Kultur ist immer eng verbunden mit der Geschichte. Im Laufe der Jahrhunderte haben sich „jüdische Kulturen“ an verschiedenen Orten der Diaspora entfaltet, das jüdische Volk hat viele Elemente aus seinem Umfeld übernommen und ihnen einen gewissen jüdischen Charme, eine jüdische Seele verliehen. Sei es die jüdische Sprache, die Klezmer-Musik, seien es die Werke von Chagall oder die Scholem Alejchems Romane, das alles

ist jüdisches Erbe, das dem jüdischen Volk geholfen hat, sich in der Fremde zuhause zu fühlen. Wir wiederholten immer wieder, dass die Religion, der Glaube an den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs unser Volk jahrtausendlang zusammengehalten hat, dass die Juden nur dank ihres Glaubens sich in anderen Völkern nicht aufgelöst haben, was selbstverständlich stimmt. Doch als im 18.-19. Jahrhundert die Haskala (die jüdische Aufklärung) die Religion verdrängt oder später das sowjetische Herrschaftssystem sie gar verboten hat, ist die Kultur als Brücke geblieben. Die Erinnerung an ihre Kindheit, die jüdische Sprache, die Musik wurden zu einer Basis, die für einige den Weg in jüdisch-messianische Gemeinden bereitet hat. Viele ältere Geschwister, die ihr Herz letztendlich für Jeschua geöffnet haben, fühlten sich anfänglich zu der Gemeinde hingezogen, weil dort „Tum Balalaika“ oder „A Yiddishe Mame“ gesungen wurden.

Ein Klezmerkonzert an Chanukka

Da für uns als Gemeinde die jüdische Kultur von besonderer Wichtigkeit ist und wir sie auch unseren Kindern nicht vorenthalten wollen, haben wir zu Chanukka eine kulturelle Veranstaltung durchgeführt – ein Klezmerkonzert. Chanukka als das Fest des Sieges der jüdischen über die hellenistische Kultur bot einen guten Anlass dafür. Wir waren erstaunt, wie groß das Interesse war –

es kamen um die 150 Personen zusammen. Für unsere kleine Gemeinde ein wahres Chanukka-Wunder! Nachdem die entsprechenden Gebete gesprochen wurden und Kinder die Chanukkakerzen angezündet haben, übernahmen unsere Gäste – eine jüdische Klezmer-Band – das Programm. Im Anschluss gab es Glühwein, gebratene Mandeln neben Sufganjot und anderen Süßigkeiten sowie die Möglichkeit zum Tanzen.

„Ein Anfang ist kein Meisterstück“ besagt nicht umsonst das Sprichwort und leider ist auch uns nicht alles so gelungen, wie wir es gerne hätten. Dietrich Bonhoeffer sagte: „Den größten Fehler, den man im Leben machen kann, ist, immer Angst zu haben, einen Fehler zu machen.“ Nun haben wir klare Vorstellungen davon, was bei einer so ungewöhnlichen und neuen Art von Veranstaltungen berücksichtigt werden soll. Dennoch wurde unsere Chanukka-Feier von vielen Freunden und Geschwistern, vor allem von den Älteren, mit großer Begeisterung aufgenommen, was für uns eine sehr große Motivation ist, weitere Kultur-events zu veranstalten und somit auch diesen Aspekt des Judentums auszuleben. ✨



Chanukka-Leuchter, Mess. Gemeinde Bonn

Jesusglaube jüdischer Prägung

● *Marina Wall, Referentin für Judaistik und Theologie, EDI; Armin Bachor, Theologischer Leiter des EDI*

Die messianisch-jüdische Bewegung ist zugleich alt und jung. Alt, weil ihre geistigen Wurzeln in das erste Jahrhundert nach Christus reichen: Man denke an die Nachfolger Jesu und den jüdischen Völkerapostel Paulus. Die ersten „Christen“ waren jüdisch und nannten sich „Heilige“. Als es noch keine Kirche gab, trafen sich „Jesusjuden“ in der Synagoge. In den nachfolgenden Jahrhunderten wurden an Jesus gläubige Juden innerhalb des Judentums wie auch innerhalb der Kirche an den Rand gedrängt. Viele waren später als Judenchristen Teil der Kirche. Erst im 19. Jahrhundert änderte sich das wieder, als einzelne judenchristliche Gemeinden in Osteuropa wieder auflebten.

Jung ist die Bewegung, weil jesugläubige Juden in den 1960er Jahren zunehmend die Selbstbezeichnung „messianisch-jüdisch“ für sich wählten und anfangen, sich wieder in eigenen Gemeinden zu versammeln.

Messianische Juden in Deutschland

Die Einwanderung von Juden aus der ehemaligen Sowjetunion nach Deutschland in den 1990er Jahren brachte auch messianische Juden in unser Land. Die Begleitung der messianischen Geschwister in Deutschland wurde seitdem Teil der Arbeit des Evangeliumsdienstes für Israel (EDI).

Die Anzahl messianischer Juden hat seit den 1990ern langsam aber stetig zugenommen: Jüdische Menschen, meist aus atheistischem Hintergrund, haben Jesus als Juden und ihren Messias lieben gelernt. Heute treffen sie sich am Sabbat (samstags) in etwa 40 messianischen Gemeinden und Hausgruppen mit rund 2.000 regelmäßigen Gottesdienstbesuchern; unter ihnen auch Gläubige aus den Nationen. Umgangssprache und Predigtsprache ist weitgehend russisch, für deutschsprachige Mitglieder und Besucher werden Übersetzungen angeboten.

Jüdisch an Jesus glauben

Messianische Juden sind gemäß ihres Selbstverständnisses beides: Teil des Leibes Christi, der Gemeinde des Messias, und Teil des weltweiten jüdischen Volkes. Sie verlieren nicht ihre jüdische Identität, wenn sie zum Glauben an Jesus finden. Alle sind eins im Glauben an Jesus, behalten aber ihre je eigene Herkunft und Kultur (Galater 3,26-28).

Entsprechend wollen messianische Juden ein jüdisches Leben führen. In einer christlichen Kirche ist das schwierig. Nicht nur, dass es dort an Infrastruktur fehlt. In der Regel mangelt es auch am Bewusstsein dafür, dass es jüdische Ausdrucksformen des Jesusglaubens gibt, die sich von den eigenen unterscheiden. Deshalb treffen sich messianische Juden in eigenen Gemeinden, die einen jüdischen Lebenszyklus ermöglichen.

Sie halten ihren Gottesdienst am Sab-



bat. Sie feiern das Passafest, das Laubhüttenfest und Chanukka. Manche Männer tragen traditionell Kippa und Tallit (jüdische Kopfbedeckung und Gebetsschal) im Gottesdienst. Die Gottesdienst-Liturgie enthält jüdische Elemente, zum Beispiel die Tora-Lesung oder jüdische Gebete. Dabei entscheiden die Ortsgemeinden selbst, wie stark diese Elemente bei ihnen ausgeprägt sind, ob sie traditionell jüdisch bleiben oder sich stärker am evangelikalen Christentum orientieren. Je nach Ausrichtung der Gemeinde oder persönlicher Frömmigkeit, halten sich messianische Juden mehr oder weniger an die jüdischen Speisegesetze.

Zwischen „Kirche und Synagoge“

Messianische Juden in Deutschland stehen vor der Herausforderung, ihre eigene Position in der gegenwärtigen religiösen Landschaft zu bestimmen. Aus jüdischer Perspektive handelt es sich bei messianischen Juden um Christen, die das Judentum mit dem Glauben an Jesus als Messias abgelegt haben. Die meisten Verantwortlichen in den Amtskirchen und der Synagoge unterstellen ihnen aktive Evangelisation unter Juden; aus evangelikaler Richtung ertönt

hier und dort der Vorwurf der „Judaisierung“: Die Messianischen Juden sind „zu jüdisch“. Sie animieren Christen, jüdisch zu werden, wo doch der Apostel Paulus sich deutlich gegen diesen Trend stellte!

Aber: Messianische Juden bekehren keine Nichtjuden zu einer jüdischen Lebensweise. Das ist nicht ihr Ziel. Die messianisch-jüdische Lebenspraxis ist ihr eigener, authentischer Ausdruck des Jesusglaubens jüdischer Prägung. Damit folgen sie der paulinischen Anordnung: „Doch wie der Herr einem jeden zugeteilt hat, wie Gott einen jeden berufen hat, so wandle er; und so verordne ich es in allen Gemeinden. Ist jemand beschnitten berufen worden, so bleibe er bei der Beschneidung; ist jemand unbeschnitten berufen worden,

so lasse er sich nicht beschneiden“ (1. Kor. 7,17-18).

Blick in die Zukunft

Messianische Juden in Deutschland leben bereits in der zweiten und dritten Generation unter uns. Sie bauen Gemeinden, formulieren eine messianisch-jüdische Theologie und denken über eine ihrem Leben angemessene Halacha (Glaubenspraxis) nach.

Jesus-Juden gehören geistlich gesehen zur Gemeinde Jesu. Gleichzeitig haben sie Teil an der jahrtausendealten kulturellen und religiösen Tradition ihres jüdischen Volkes. Wird das heute normgebende rabbinische Judentum sie in absehbarer Zeit auch als eine Konfession innerhalb des Judentums anerkennen?

Wachsende Herausforderungen



David Zadok, der Leiter des HaGefen-Verlages, berichtet von neuen Herausforderungen, denen sich der Leib des Messias, die Gemeinde Jesu in Israel gegenüber sieht.

In der Novemberausgabe unseres HaGefen-Rundbriefes schrieben wir schon von einigen Herausforderungen, denen die Kirche in Israel gegenübersteht, einschließlich Irrlehren, die langsam in die Kirche einsickern. Jedoch ist dies nicht die einzige Herausforderung, aber die

gefährlichste. Die anderen Herausforderungen sind: Mangel an formaler Ausbildung und die relativ geringen theologischen Kenntnisse der meisten Pastoren in Israel. Oft werden die Gemeinden durch unreife Gläubige betreut, die erst zwei oder drei Jahre vorher zum Glauben gekommen sind.

Eine weitere Herausforderung, der die Kirche in Israel gegenübersteht, ist, dass einige der neuen Gläubigen durch verschiedene soziale Medien und YouTube-Clips zum Glauben gekommen sind. Während diese ebenso Mittel in der Hand Gottes sind, sein Volk zu



sich zu ziehen, sind viele dieser jungen Gläubigen mit keiner Kirche verbunden und beziehen ihren Hauptunterricht aus den Medien. Angesichts dieser und anderer Herausforderungen, glaube ich, dass Gott dem HaGefen-Verlag einen besonderen Auftrag gegeben hat, diese Herausforderungen anzunehmen.

Wenig hebräische Literatur

In den vergangenen zwölf Jahren hat der HaGefen-Verlag hart gearbeitet, um dem theologischen Hunger abzuhelpfen und die Lücke zwischen der Literatur, die es in Hebräisch und den Publikationen, die es in Englisch oder anderen Sprachen gibt, zu füllen. In diesen Jahren haben wir Zehntausende Bücher über verschiedene Themen gedruckt. Diese Bücher haben zuerst und vor allem Israelis erreicht. Aber ihre Verteilung erstreckte sich auch über unsere Grenzen hinaus. Nach Amerika, in die europäischen Länder, nach Afrika und den Nahen Osten. Jedoch gibt es immer noch keinen Bibelkommentar in Hebräisch für die meisten der 66 Bücher der Bibel. Wir haben immer noch kein Buch

über Systematische Theologie oder eine Einleitung in das Alte oder Neue Testament. Es mangelt uns an Literatur in Hebräisch, die sich mit vielen Gebieten des christlichen Lebens befasst. Es gibt noch so viel zu tun.

Eine wichtige und entscheidende Rolle

Unser Ziel hier im HaGefen-Verlag bleibt: „Die örtlichen Gemeinden zu unterstützen, ihre von Gott gegebene Aufgabe zur Evangelisation und Schulung der Jünger zu erfüllen.“ Die Kirchengeschichte lehrt uns, wenn die Kirche wächst, wachsen auch die Angriffe des Feindes und falsche Lehren kommen auf. Deshalb sollten wir über die Entwicklung von Irrlehren in Israel nicht überrascht sein. Angesichts dieser beunruhigenden Entwicklungen glauben wir, dass die Rolle des HaGefen-Verlages noch wichtiger und entscheidender wird. Heute gibt es sogar noch einen größeren Bedarf, der Gemeinde in Israel solides, auf die Schrift gegründetes Lehrmaterial zur Verfügung zu stellen.

Projekte 2019

Wir wollen weitere unserer gedruckten Bücher als E-books (digital, für Computer) anbieten. Außerdem soll die Übersetzung des Alten Testaments in modernem Hebräisch als App zur Verfügung stehen. Zusätzlich planen wir, eine Plattform zu entwickeln, auf der wir kostenlos eine Grundausbildung in den Grundlagen des Glaubens für diejenigen anbieten, die nicht die Zeit

oder das Geld haben, an einer offiziellen Ausbildung teilzunehmen. Wir sind in der Planungsphase dieses neuen Vorhabens und hoffen es, 2019 auf den Weg zu bringen.

Was sagen Gemeinde- und Werksleiter über die Arbeit des HaGefen-Verlages?

Als Pastor ist meine wichtigste Priorität das geistliche Wachstum von jedem einzelnen Mitglied meiner Gemeinde. Eines der wichtigsten Werkzeuge dafür sind vertrauenswürdige und qualitativ hochwertige christliche Bücher. Und genau diese produziert der HaGefen-Verlag. Als Gemeinde kaufen wir Bücher aus dem HaGefen-Verlag, damit jedes Kind, jeder Teenager und jeder Erwachsene Zugang hat zu hochwertigem Schulungsmaterial für die Nachfolge. Wenn HaGefen und andere christliche Verlage uns diese Bücher nicht bereit stellen würden, würden unsere Kinder ihre Gedanken mit Schundliteratur füllen, die sie gegen den Glauben aufhetzt. Ich danke Gott, dass die Bücher des HaGefen-Verlags zur Verfügung stehen, so dass wir Werkzeuge haben, zu evangelisieren und die Menschen zur Rettung und zur geistlichen Reife führen können.

Meno Kalisher, Pastor der Gemeinde „Jerusalem Assembly“, Haus der Erneuerung

Der HaGefen-Verlag ist ein wichtiger Teil des Leibes des Messias in Israel, da er uns mit Büchern und anderen Publikationen versorgt, die uns helfen, in unserem Glauben zu wachsen. Vor kurzem veröffentlichten sie für Be'ad Chaim (Pro Life in Israel, Für das ungeborene Leben) ein wunderschönes Bilderbuch für Babys mit dem Text von Psalm 23, um uns zu helfen, Gottes Liebe an unsere neuen Mütter und Babys weiterzugeben.

Sandy Shoshani, Leiterin von Be'ad Chaim (Pro Life)

Über die Jahre haben wir mit Jugendlichen und Soldaten gearbeitet und uns danach gesehnt, die jüngere Generation mit entsprechender Lehr- und Ausbildungsliteratur zu versorgen. Wir sind dem HaGefen-Verlag für die vielen Materialien dankbar, die er uns zur Verfügung gestellt hat und die sich effektiv und segensreich auf die Nachfolge der jungen Männer und Frauen ausgewirkt haben.

Joel Goldberg, Direktor der Netivah Ministries ☆

MEDIA | WEBLINK
 Webseite Verlag: <https://www.ha-gefen.org.il/en/>
 Interview mit David Zadok in Englisch: <https://youtu.be/6eLTYybA7Yk>

Neue hebräische Studienbibel

Victor Kalisher ist Direktor der Israelischen Bibelgesellschaft (BSI). Die BSI hat mit Hilfe von Spendenmitteln von Freunden des EDI das Projekt einer neuen Ausgabe einer hebräisch-deutschen Gesamtbibel verwirklichen können. Lesen Sie hier von aktuellen Projekten.

Wussten Sie, dass es für die Mehrheit der Weltbevölkerung einfacher ist, das Alte Testament in ihrer Muttersprache (so denn eine Übersetzung existiert) zu verstehen, als für Hebräischsprechende? Kaum zu glauben! Denn schließlich kam Gottes Wort über das jüdische, hebräischsprechende Volk Gottes zum Rest der Menschheit. Lassen Sie mich diese auf den ersten Blick verwirrende Aussage näher erläutern. Die hebräische Bibel, das Alte Testament, wurde vor 3500 bis 2500 Jahren geschrieben. Nun ist zwar das heute in Israel gesprochene moderne Hebräisch (Iwrit) vom biblischen Hebräisch abgeleitet worden, doch es unterscheidet sich in verschiedener Hinsicht deutlich vom Althebräisch des Alten Testaments. Es gibt kaum ein Kapitel in der hebräischen Bibel, in dem nicht mindestens ein Wort oder Satz – meist sind es mehrere – für einen Israeli von heute unverständlich ist.

Gleich und doch verschieden
 Hunderte von Wörtern des biblischen Hebräisch sind im modernen Iwrit nicht mehr gebräuchlich. Ebenso viele weitere Begriffe finden noch Verwendung, haben jedoch eine völlig



andere Bedeutung angenommen. Die Bibel enthält auch so manche Vokabeln, die heute z. B. „Elektrizität“ oder „Pistole“ meinen – Dinge, die es zur Zeit der Bibel schlicht noch nicht gab. Das biblische Wort für „Straße“ bedeutet heute einfach „draußen“, während das moderne Wort für „Straße“ in der Bibel für „Marktplatz“ steht. Stärker ins Gewicht fällt etwa, dass ein Begriff, der in der Bibel „Richter“ oder „Engel“ meint, von einem Israeli heute als „Gott“ verstanden wird. Und das moderne hebräische Wort, das am treffendsten die Bedeutung von „Gnade“ wiedergibt, kann in der Bibel auch „Schande“ oder „schwere Sünde“ bedeuten (etwa in 3. Mose 10,17 und Sprüche 14,34). Ein witziges Beispiel: In 1. Mose 29,10-11 ist die Rede davon, dass Jakob die Schafe „tränkte“ und Rachel „küsste“. Es wird zweimal das gleiche Verb benutzt, doch der heutige Israeli versteht weder die eine noch die andere Bedeutung. Er wird die diffuse Vorstellung haben, dass Jakob mit Rachel gleich wie mit den Schafen verfuhr.

עוֹנוֹנוּ מִזֶּה בְּרַעְיוֹנוֹתָי וְעַתָּה בָּאָה עִם הַצֶּאֱנָן אֲשֶׁר לֵאבִיחַ כִּי רַעְיוֹנוֹתָי
 10 וְיִהְיֶה כְּאֲשֶׁר רָאָה יַעֲקֹב אֶת־רַחֵל בְּתִלְבָּן אַחִי אִמּוֹ וְאֶת־צֶאֱנָן לִבָּן
 אַחִי אִמּוֹ וַיִּגַּשׁ יַעֲקֹב וַיִּגַּל אֶת־הָאָבֶן מֵעַל פִּי הַבְּאֵר וַיִּשֶׁק אֶת־צֶאֱנָן
 לִבָּן אַחִי אִמּוֹ: 11 וַיִּשֶׁק יַעֲקֹב לְרַחֵל וַיִּשָּׂא אֶת־קֶלוֹ וַיִּבֶן: 12 וַיִּגַּד
 יַעֲקֹב לְרַחֵל כִּי אַחִי אַבְיָה הוּא וְכִי בְּרַבְבָּקָה הוּא וְתִרְצֵץ וְתִגַּד
 לְאָבִיחַ: 13 וְיִהְיֶה כְּשִׁמְעֵךְ לִבָּן אֶת־שִׁמְעֵךְ יַעֲקֹב בְּרַאחֲתוֹ וַיִּרְץ לְקִרְאוֹתוֹ
 וַיִּחַבְּקֵלּוּ וַיִּמְשְׁקֵלּוּ וַיִּבְיֵאוּהוּ אֶל־בֵּיתוֹ וַיִּסְפֵּר לִלְבָּן אֶת־כָּל־הַדְּבָרִים
 הָאֵלֶּה: 14 וַיֹּאמֶר לוֹ לִבָּן אַךְ עֲצָמִי וּבִשְׂרֵי אֶתֶּה וַיִּשָּׁב עִמּוֹ חֹדֶשׁ

1. Mose 29, 10 -14, Bibleserver.com

Hilfe für den Bibelleser

Auch die Grammatik des biblischen Hebräisch unterscheidet sich durchaus von der des modernen Hebräisch. Das macht es für den durchschnittlichen Israeli äußerst schwierig – vielfach unmöglich –, den Text der hebräischen Bibel überhaupt zu verstehen. Beispielsweise sieht eine Verbform für heutige Leser wie eine Gegenwartsform aus, während sie in der Bibel die Vergangenheit wiedergibt. Selbst für regelmäßige Bibelleser ist es schwierig bis unmöglich, den hebräischen Text ohne ein Bibelwörterbuch zu verstehen. Ironischerweise benutzen die Gläubigen gerne eine Übersetzung in eine andere Sprache, derer sie mächtig sind, um dem schwierigen hebräischen Text näher zukommen. Erschwert wird die Situation dadurch, dass Juden traditionell Kommentare von Rabbinern, die nicht an Jeschua als Messias glauben, konsultieren. Dort werden allerdings zum Beispiel die Verse, die auf den Messias hinweisen, oft anders interpretiert, so dass Gottes Verheißung und ihre Erfüllung in Jesus nicht mehr klar verständlich ist.

Alt für Neu

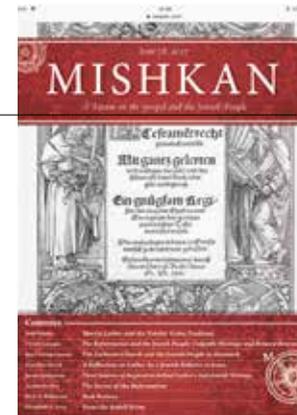
Ja, Gottes Wort hat lebensverändernde Kraft. Aber wenn ich die Heilige Schrift in einer Sprache lese, die ich im Grunde nicht richtig verstehe, erreicht sie mein Herz nicht. Deshalb haben wir uns als Bibelgesellschaft zum Ziel gesetzt, genau das zu ändern und Gottes Wort neuhebräischsprachigen Le-

sern in verständlicher Weise zugänglich zu machen. Unser Projekt beinhaltet eine Studienbibel, bestehend aus Altem und Neuem Testament mit Erklärungen. Letztere betreffen vor allem das Alte Testament, denn für das Neue Testament existiert bereits eine hervorragende Übersetzung. Für das Alte Testament verwenden wir den Masoretischen Text, also den überlieferten Text der hebräischen Bibel. Aus historischen und kulturellen Gründen ist es im jüdischen Kontext wichtig, sich an den Originaltext zu halten, denn eine moderne Übertragung würde nicht akzeptiert. Schwer verständliche Stellen oder Wörter im Originaltext werden jeweils in einer Fußnote näher erörtert.

Noch ist das neue Werk in Arbeit. Nach Drucklegung der Studienbibel planen wir, die erste Auflage von 4000 Exemplaren vor allem für evangelistische Zwecke einzusetzen. Um sie möglichst breit unter Volk zu streuen, möchten wir sie auch in digitaler Form im Internet zugänglich machen. Für die Umsetzung dieses Projektes sind wir auf finanzielle Unterstützung angewiesen. Wir danken allen Geschwistern, die dieses Projekt mittragen und im Gebet hinter uns stehen. ✨

MISHKAN

Mishkan, das einzige Magazin seiner Art, untersucht unterschiedliche Aspekte der Themenbereiche: Evangelium und das jüdische Volk, die hebräisch-christliche bzw. messianisch-jüdische Identität und die jüdisch-christlichen Beziehungen. Durch wissenschaftlich hervorragende Qualität und aktuelle Relevanz schaffen die Fachbeiträge einen lebendigen Dialog zwischen Theorie und Praxis und geben einen einzigartigen Einblick in diese Fragen. Alle Ausgaben von Mishkan aus den Jahren 1984 - 2010 sind jetzt online in den Archiven abrufbar. Sie finden sie auch vor Ort in der Bibliothek des Caspari-Zentrums in Jerusalem, wo einzelne Hefte erworben werden können.



MEDIEN | WEBLINK

<https://www.caspari.com/mishkan>

Online-Journal: Die Jesusbewegung im jüdischen Kontext

Das Caspari-Zentrum in Jerusalem und das Theologische Institut in Haifa haben gemeinsam ein akademisches Journal geschaffen, das online frei verfügbar ist. Das Journal der Jesusbewegung in ihrem jüdischen Kontext (JJMJS) veröffentlicht Artikel, die mit der Geschichte der Frühen Kirche, mit ihrem jüdischen Hintergrund und Charakter und ihrer Beziehung mit dem breiteren jüdischen Kontext (200 v. Chr. - 700 n. Chr.) zu tun haben. Die primären Studienfelder sind die Geschichte der Frühen Kirche, die Geschichte des antiken Judentums, neutestamentliche Studien,

Literatur zum Zweiten Tempel, Studien über die Kirchenväter, rabbinische Studien und Archäologie. JJMJS ist das einzige Journal auf dem Markt mit dem Schwerpunkt auf Themen, die mit dem jüdischen Hintergrund und Charakter der Frühen Kirche zusammenhängen und der Interaktion der Kirche mit verschiedenen jüdischen Traditionen.



MEDIEN | WEBLINKS

www.jjmjs.org



Unsere Ziele

- Eine positive Haltung zu Israel und dem jüdischen Volk fördern.
- Christen bewusst machen, dass ihr Glaube im biblischen Judentum verwurzelt ist.
- Messianische Juden – d.h. Juden, die an Jesus glauben, unterstützen.
- Jüdischen Menschen in Liebe und mit Respekt bezeugen, dass Jesus von Nazareth ihr Messias ist.



Evangelium

Das Zeugnis von Jesus, dem Messias Israels, soll in Liebe und mit Respekt unter jüdischen Menschen bekannt gemacht werden. Wir unterstützen daher den Aufbau jüdisch-messianischer Gemeinden in Israel, Deutschland und Europa. Wir begleiten Juden, die an Jesus glauben, in ihrem Bemühen, das Evangelium zu ihrem eigenen Volk und zu allen Nationen zu bringen. Dazu gehört auch die Herstellung und Verbreitung von Bibeln und geistlicher Literatur in Hebräisch, Russisch und Deutsch.

Dienst

Wir möchten jüdischen Menschen in der Liebe Jesu begegnen. Darum unterstützen wir als Ausdruck praktischer Nächstenliebe jüdisch-messianische Gemeinden in Israel und Deutschland und finanzieren deren unterschiedliche sozial-diakonische Projekte.

Israel

Wir setzen uns ausdrücklich für das Existenzrecht Israels ein und treten jeglichem Antisemitismus entgegen. Gleichzeitig fördern wir aktiv die Versöhnung der Völker im Nahen Osten. Auf der Basis des Evangeliums verbindet die Versöhnungsinitiative „Bridge Builder“ an Jesus gläubige Palästinenser und messianische Juden zu einer partnerschaftlichen Gemeinschaft. Ein Zeichen der Hoffnung auf Frieden.

Information

Unsere Mitarbeiter halten Gottesdienste in Kirchen und Gemeinden. In Vorträgen informieren wir über Israel, das Judentum und die messianischen Juden. Dadurch erinnern wir Christen daran, dass ihre Wurzeln im biblisch-jüdischen Glauben liegen und die Errettung durch Jesus Christus kommt, der selber Jude war.

Organisation

Der Evangeliumsdienst für Israel e.V. (EDI) ist als freies Werk innerhalb der Ev. Landeskirche Württemberg Mitglied der Württembergischen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission (WAW). Ebenso ist er Mitglied der in der EKD eingegliederten Evangelischen Mittelost-Kommission (EMOK) und Kooperationspartner der Evangelischen Mission in Solidarität (EMS), Mitglied der Lausanner Bewegung für Evangelisation unter Juden (LCJE) und der Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen (AEM).

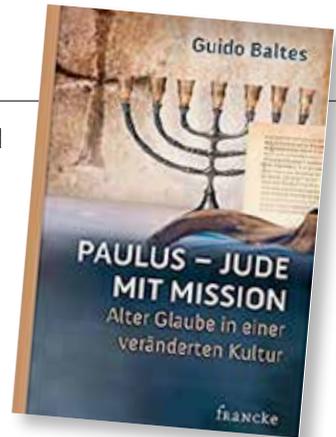


Finanzierung

Der EDI finanziert seine Arbeit und Projekte ausschließlich durch Spenden und ist als steuerbegünstigt anerkannt. Spenden werden im Rahmen der Satzung entsprechend der Zweckbestimmung für missionarische oder mildtätige Zwecke eingesetzt. Stehen für ein Projekt ausreichend Mittel zur Verfügung, wird die Spende nach Rücksprache mit dem Spender für einen ähnlichen satzungsgemäßen Zweck eingesetzt. Der Evangeliumsdienst für Israel e.V. verpflichtet sich, die Spendengrundsätze der AEM/DEA/netzwerk einzuhalten.

Paulus – Jude mit Mission

Dr. Guido Baltes ist evangelischer Theologe und lehrt Neues Testament am Marburger Bildungs- und Studienzentrum. Guido Baltes hat in Jerusalem gelebt und gearbeitet. Aus den Erfahrungen seiner zahlreichen Gespräche mit Christen und Juden und aus der Begegnung mit dem Land der Bibel wirft er ein neues Licht auf vertraute Texte des Neuen Testaments. Er möchte dazu beitragen, dass die Begegnung mit Paulus nicht zu einer Abgrenzung vom Judentum führt, sondern zu einer tieferen Verwurzelung im jüdischen Denken und Glauben.



Erschienen 2016, 334 Seiten, ISBN: 978-3-86827-617-6

Jesus, der Jude und die Missverständnisse der Christen

Unser Bild des Judentums ist oft noch immer durch Unkenntnis oder Vorurteile der Vergangenheit getrübt. Dieses Buch baut eine Brücke, aus der Welt des modernen westlichen Christentums hinein in die Welt des Judentums zur Zeit Jesu. Es hilft, Jesus nicht nur durch die Brille unserer vertrauten christlichen Überzeugungen, sondern auch durch die Brille seiner jüdischen Zeitgenossen zu sehen.



2. Auflage 2014, 288 Seiten,
ISBN: 978-3-86827-414-1